

Für jeden Christen und seine Sonntagsheiligung bringt P. Lapide wertvolle Anregungen in seinem Beitrag „Und Gott heilige den siebten Tag“ (86–93). Die geistliche Biographie des „Simon Petrus – Werdegang einer Jüngerbeziehung“ (94–104) wird von H. Eisenberg als Ein-in-die-Schule-des-Geistes-Gehen geschildert. Einen interessanten Einblick, wie sehr im Leben Charles de Foucaulds „Menschliche Beziehung auf dem Weg zu Gott“ (105–117) eine wichtige Rolle spielte, vor allem in der Person seiner Kusine, gibt J. Rintelen. Von „Erlebter Brüderlichkeit in Vietnam“ (118–127) am Ende des Krieges 1975 berichtet G. Hüssler. Den persönlichsten Beitrag schreibt P. Ringseisen; er charakterisiert Spaemanns Orientierung am Kinde, seine Verankerung im Wort Gottes und seinen Dienst im Vianney-Hospital. Im Nachwort stehen die wechselseitige Vita des Geehrten, ein Verzeichnis seiner Schriften und zwei Kostproben aus denselben. Wie das Geheimnis der Beziehung vielgestaltig ist, so bunt ist auch die Palette der Beiträge: theologische Reflexion, bibl. Betrachtung, Meditation, Poesie, Erfahrungsbericht . . . Das Fischernetz Gottes spiegelt darin seine schöpferische Vielfalt wider, zusammengehalten durch die starke und gläubige Persönlichkeit des Jubilars in dessen Leben und Wort und zutiefst durch den Gott der Beziehung in sich selbst und des ewigen Bundes mit uns. Es wird jedem aufgeschlossenen Leser in der Zeit des Orwell-Jahres gut tun, die positive Tragweite des Beziehungsnetzes Liebe so sympathisch dargelegt zu bekommen.

Linz Walter Wimmer

KNOCH OTTO, *Täglich beten im Geist*. Biblischer Wegweiser für das persönliche Gebet und für Gebetskreise. (192.) Herder, Freiburg i. Br. 1983. Ppb. DM 16,80.

Durch die verschiedenen Erneuerungsbewegungen der Kirche sind viele Menschen aufgebrochen, um eine Vertiefung des Glaubens und Verlebendigung ihres christlichen Lebens zu suchen. Quelle für das tägliche Leben als Christ ist das Gebet. Viele Hilfen werden uns dafür heute geboten, eine außergewöhnlich wertvolle ist das vorliegende Buch: „Im Geist beten“ – das wird nur möglich und zu einer tiefen Erfahrung, wenn es zugleich eine Begegnung mit dem Wort Gottes ist, wenn dieses Beten genährt wird vom Wort Gottes.

Nach praktischen „Hinweisen zum Gebrauch“ werden drei thematisch geordnete Gebets- und Lesezyklen (Reifen als Christ: Leben aus der Kraft des Geistes; Beten im Geist Gottes; Als Christ leben und Gott loben mit den Psalmen) geboten, die über sieben Wochen hin über jeden Tag ein Wort aus der Heiligen Schrift stellen, das dann kurz erläutert wird und einen Impuls geben soll für das persönliche Gespräch des einzelnen mit Gott. Schon am Beginn wird darauf hingewiesen, daß man sich für dieses Bemühen täglich 15–30 Minuten Zeit nehmen soll.

Dieses Buch kann man eigentlich nicht „lesen“, man muß es gebrauchen, täglich und treu. Dann aber wird es für jeden eine wertvolle Hilfe sein im

Bemühen um ein vertieftes persönliches Beten; dann erschließt sich Gott im Reichtum seiner Botschaft. Wer dies für sich sucht und ersehnt, dem sei dieses Buch sehr empfohlen!

Kremsmünster Christian Haidinger

WARE KALLISTOS, *Der Aufstieg zu Gott*. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung. (192.) Herder-V., Freiburg i. B. 1983. Kart. DM 22,80.

Der Titel des Buches zeigt, worum es dem Autor geht: Nicht einfach eine Theologie darzulegen, sondern Glauben und geistliches Leben zu verbinden. Gott wird in seinem Geheimnis, als Dreieinigkeit, Schöpfer und Geist und in seiner Menschwerdung dargestellt, wobei stets auf geistergriffene Zuwendung zum Geheimnis Gottes geachtet wird. Sehr schön ist das Kapitel vom Gebet und vom Weg der mystischen Vereinigung mit Gott, wie überhaupt Glaubenserfahrungen sehr eng mit Gebetserfahrungen verbunden werden.

Die theologische Argumentation spricht einen nicht immer an, wenn man durch die Bewußtseinsänderung, die das II. Vatikanum in unserer Theologie ausgelöst hat, beeinflußt ist. Weniges muß man aber beanstanden, z. B. wenn gesagt wird, Mönchtum sei Weg der Verneinung, Ehestand Weg der Bejahung. Das müßte doch differenzierter gesagt werden. Es findet sich aber im Buch vieles, was einen anspricht, besonders die Textzeugnisse aus der Ostkirche, von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart, und die wunderschönen Gebete, in denen der Mensch sich Gott entgegenstreckt.

Linz Sylvester Birngruber

THISSEN WERNER, *Der Augenblick ist mein*. Für einen menschlichen Umgang mit der Zeit. (112.) Herder Verlag, Freiburg 1984. Kart. DM 12,80.

Beim Anlesen der ersten Kapitelchen machte mir dieses Büchlein eigentlich wenig Freude; hatte ich von der Behandlung des Themas zu viel, zu Gründliches erwartet? Aber „mit der Zeit“ wurde die Sache immer dichter, beinahe möchte ich sagen: spannender. Und dann las ich ohne Unterbrechung weiter; und jetzt beginne ich wieder von vorn; denn ich weiß: das ist eines der wichtigsten Bücher, die ich in der letzten Zeit in der Hand hatte.

Denn: Mit der „Theologie der Zeit“ ist es nicht zum besten bestellt; seit den Überlegungen des hl. Augustinus über die Zeit (Conf., Buch 11) wurde (wie schon Kant meinte) nichts sonderlich Neues zum Thema gedacht und gefunden. Zeit ist schwer zu begreifen; zusehr stehen wir eingespannt in die zeitlichen Ereignisse; wir können kaum „über der Zeit stehen“; drum können wir nur fragmentarisch „über die Zeit“ schreiben. In der Art, wie es hier versucht wird, kommt man vielleicht am besten ans „Geheimnis Zeit“ heran.

Dieses Büchlein, das aus Rundfunkmeditationen hervorgegangen ist, bringt in 27 recht kurzen Kapiteln (3 bis 7 Seiten) immer neue Zugänge

zum Zeiterleben: von „Rekordzeit“ über „Kalender“ bis „Stundengebet“, von der „Hochzeit“ zur „Zukunft“ etc.; so kommen die unterschiedlichsten Aspekte ans Licht. Zumeist geht Vf. von biblischen Texten an die Überlegungen heran; und so kommt er zu religiös-menschlichen Zügen im Zeiterleben.

Als Beispiele mögen ein paar Zeilen aus recht dichten Passagen dienen: „Jede Uhr kann nicht nur sagen, wie spät es ist, jede Uhr kann erzählen, was die Stunde geschlagen hat . . .“ (66); „Aus dem Kalender, der die Zeit ordnet, ist der Terminkalender geworden, der die Zeit verordnet“ (67); „Herrn Eiligs Terminkalender war immer randvoll. Wie stolz war er auf alle erledigten Termine, die er abhaken konnte. Wohl kam Herrn Eilig manchmal in den Sinn: Du kannst nicht dauernd für deine Termine leben . . . Sonst hast du bald nicht nur die Termine erledigt, sonst (hast) du auch dich selbst erledigt. Aber schnell wurden solche Gedanken verdrängt durch wichtige Termine . . . Du Narr – so läßt die Erzählung Gott zu Herrn Eilig sprechen – heute stehst du in meinem Terminkalender“ (68).

Vf. weiß auf die Sachnähe der Sprache hinzuhören; am betroffnensten ist man vielleicht, wenn er über die Formel „das Zeitliche segnen“ (69) nachdenkt.

Betrachtungen über die Zeit und über unseren Umgang mit der Zeit: das ist ein zutiefst aktuelles Thema. Die vorliegenden Meditationen sind für mich der beste (mir bisher bekannte) Versuch, auf so einfache Weise mit dem Geheimnis der Zeit umzugehen, also „mit der Zeit zu gehen“; gerade Christen müßten das eigentlich können . . .

Linz

Ferdinand Reisinger

SEUTER HARALD (Hg.), *Der Traum vom Paradies. Zwischen Trauer und Entzücken.* (260.) V. Herder, Wien – Freiburg – Basel 1983. Paperback. S 215.–/DM 30.–

Während des „steirischen herbstes 1983“ gab es im Grazer Kulturzentrum eine Ausstellung zum Thema „Paradiesgarten – Zeichen und Imaginatio- nen“. Das vorliegende Buch sollte diese Ausstellung begleiten und zugleich überdauern. Der Paradiesesgedanke ist bei weitem nicht nur ein Thema jüdisch-christl. Überlieferung, sondern ist Ausdruck der vielen Formen menschlichen Erinnerns, Sehnens, Hoffens und Glaubens. Gegenwärtig scheint sich diese Paradieses- sehnsucht mit neuer Intensität zu Wort zu melden. Dabei sind banale, ungeduldig nervöse, selbstsüchtige und oberflächliche Wünsche nahtlos verbunden mit einer nicht ermeßbaren Heils- sehnsucht des Menschen und vielleicht sogar deren oberflächlicher Ausdruck.

Das Wort Paradies bleibt ebenso ungenau wie die menschliche Sehnsucht; seit Menschengedenken wird darüber geredet, gerätselt und gedichtet. Irdisches und Himmlisches sind im Paradies verbunden, Immanenz und Transzendenz zugleich gegenwärtig. „Das Paradies auf Erden ist die Erfahrung vom ewigen Leben mitten im ver- wesenden Zeitlichen“ (157, F. Weinreb). Das Pa-

adies ist eigenartiges Zwischenstadium zwischen Traum und Wirklichkeit; ständig kann es abrutschen in ein billiges Schlaraffenland, in den Wunsch, einen Idealzustand schlüsselhaft vor- gesetzt zu bekommen; es kann sich verflüchtigen in eine Utopie, die nur geträumt und nicht verwirklicht werden kann. Wird es zu irdisch gedacht, wird es banal, denkt man es sich zu jenseitig, wird es blaß und unattraktiv. Nie läßt sich mit Sicherheit sagen, ob man Verlorenes sucht oder noch nie Dagewesenes. Der Traum vom Idealzustand kann Bestehendes aufbrechen für eine bessere Zukunft, er kann aber auch – vor allem wenn Gelassenheit und Zuversicht fehlen – Bestehendes zerstören und noch größeres Unheil heraufbeschwören. Das Paradies ist die Dimension der Vertikalen in einer Welt berechenbarer, kausaler und damit horizontaler Zusammenhänge und in diesem Sinn alternativer Lebensstil, der quer zum normalen weltlichen Leben steht und immer schon stand.

Vielfältig sind die Sehnsüchte der Menschen, vielfältig auch die Weisen, diese auszudrücken und darzustellen. Dies gilt auch für die 17 Beiträge dieses Buches. Sie gehen aus von theologisch-religionswissenschaftlichen Ansätzen, von kulturanthropologischen, von psychologischen oder soziologischen. Die einzelnen Beiträge sind sowohl im Inhalt wie auch im Ansatz kaum vergleichbar. Dichterische Deutung findet sich neben wissenschaftlicher Darstellung, Beschreibendes neben der Suche nach Einsicht und Tiefe, Erhellendes neben Verschlüsseltem; immer wieder jedoch stößt der Leser auf Bemerkens- und Bedenkenswertes, das ihm den Zauber des Paradiesesgedankens bewußt werden läßt. Das Thema ist so unerschöpflich, daß man dem Buch nicht vorwerfen kann, daß Fragen offen blieben; dennoch hätte man gerne noch etwas mehr erfahren über die Paradieses- sehnsüchte in der Welt des Islam und der fernöstlichen Religionen.

Linz

Josef Janda

SCHAMONI WILHELM, *Wie sie Gott wiederfan- den.* (235.) Johann Wilhelm Naumann, Würzburg 1983 (2. Aufl.). Kart. DM 19,80.

Wir können dem Verlag sehr dankbar sein, daß dieses Buch nach mehr als zwanzig Jahren eine Neuauflage erfahren hat. Die vielen von Wilhelm Schamoni gesammelten und kommentierten Be- richte schildern die Bekehrung von Menschen, die lange Zeit hindurch dem Unglauben und manchmal auch dem Laster verfallen waren. Manche davon, wie Augustinus, Ignatius von Loyola, Paul Claudel, sind bekannt. Immer ist in den Berichten das überraschende Wirken der erbarmenden Gnade Gottes hervorgehoben. Gott behält sich zu allen Zeiten vor, in auffallender Weise in das Leben eines Menschen einzugreifen. Es ist eine Geschichte von außergewöhnlichen Gnadenwundern Gottes, die man nur mit Ergriffenheit lesen kann. Die Lesung kann Priester und Laien, besonders Gebildeten, nur empfohlen werden.

Zams/Tirol

Igo Mayr